

Vater und Mutter ehren – aber wie?

## **Rundfunkpredigt zum Tag der Hl. Familie am 27.12.2020**

Autor: Stefan Mai

*Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden, die Ohren taub, und die Knie zitterten ihm. Wenn er nun bei Tische saß und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf das Tischtuch, und es floss ihm auch etwas wieder aus dem Mund. Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor, und deswegen musste sich der alte Großvater endlich hinter den Ofen in die Ecke setzen, und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes Schüsselchen und noch dazu nicht einmal satt. Da sah er betrübt nach dem Tisch und die Augen wurden ihm nass. Einmal auch konnten seine zittrigen Hände das Schüsselchen nicht festhalten, es fiel zur Erde und zerbrach. Die junge Frau schalt, er sagte nichts und seufzte nur. Da kaufte sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller, daraus musste er nun essen. Wie sie da so sitzen, so trägt der kleine Enkel von vier Jahren auf der Erde kleine Brettlein zusammen. "Was machst du da?" fragte der Vater. "Ich mache ein Tröglein," antwortete das Kind, "daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin." Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an. Fingen endlich an zu weinen, holten alsofort den alten Großvater an den Tisch und ließen ihn von nun an immer mitessen, sagten auch nichts, wenn er ein wenig verschüttete.*

Das Märchen der Gebrüder Grimm vom alten Großvater und seinem Enkel. Ein Märchen, das anrührt und zu Herzen geht. Aber auch zugleich zeigt: Nicht erst in unserer Zeit, wo die Bevölkerungspyramide nach oben ausufert ist der menschenwürdige Umgang mit pflegebedürftigen und alten Menschen eine große Herausforderung für unsere Gesellschaft. Aber es ist in unserer Zeit noch gravierender geworden. Früher glichen die graphischen Darstellungen einem Tannenbaum: viele junge Menschen unten – und oben eine dünne Spitze mit sehr alten Menschen.

Inzwischen sieht das Diagramm anders aus. Es wird allmählich eine Urne. Die alten Menschen oben sind fast genauso viele wie die jungen Menschen unten.

Können das die jungen Menschen schultern? Und wie?

Die Frage nach einem menschenwürdigen Umgang mit alten Menschen durchzieht die ganze Menschheitsgeschichte. Wenn die Antwort darauf so leicht wäre, gäbe es kein 4. Gebot: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt.“ Es gäbe auch nicht den Text aus dem Weisheitsbuch Jesus Sirach, den wir immer wieder am Sonntag nach Weihnachten, dem Tag der hl. Familie hören:

*Hört, ihr Söhne, was das Recht des Vaters ist, und handelt danach, damit es euch gut geht! Denn der Herr hat den Kindern befohlen, ihren Vater zu ehren, und die Söhne verpflichtet, das Recht ihrer Mutter zu achten ... Mein Sohn, wenn dein Vater alt ist, nimm dich seiner an und betrübe ihn nicht, solange er lebt. Wenn sein Verstand abnimmt, sieh es ihm nicht nach und beschäme ihn nicht in deiner Vollkraft ... Wie ein Gottloser handelt, wer seinen Vater im Stich lässt, und von Gott verflucht ist, wer seine Mutter verachtet (Sir 3, 1-2.12-13.16).*

*-Lied von Camillo Felgen-*

Ich hab Ehrfurcht vor schneeweißen Harren,  
Sie verschönern der Mutter Gesicht.  
Und sie krönen die Arbeit von Jahren,  
Und ein Leben in Treue und Pflicht.  
Ich hab Ehrfurcht vor schneeweißen Haaren,  
Vor den Falten von Sorge und Leid.  
Ich will helfen, aus den letzten Jahren,  
Zu machen ihre glücklichste Zeit.  
Für die lieben alten Menschen,  
Die das Leben nie verwöhnt.

Hat mein Herz ein warmes Plätzchen,  
Dass sie mit der Welt versöhnt

Weil sie in den vielen Jahren  
Weit mehr Leid als Glück erlebt.  
Haben Sie heut' weiße Haare  
Und ein Lächeln das versteht.  
Ich hab Ehrfurcht vor schneeweißen Haaren,  
Sie verschönern der Mutter Gesicht.  
Und sie krönen die Arbeit von Jahren,  
Und ein Leben in Treue und Pflicht.  
Ich hab Ehrfurcht vor schneeweißen Haaren,  
Vor den Falten von Sorge und Leid.  
Ich will helfen, aus den letzten Jahren,  
Zu machen ihre glücklichste Zeit.

Es rührt zu Herzen, wenn ein Camillo Felgen dieses Lied singt. Auf der anderen Seite erleben es Familien tagtäglich, wie es an den Rand der Kräfte gehen kann, ja wie es sie überfordern kann, wie Familien auch daran zerbrechen können, wenn sie in der Pflege wie Kettenhunde angebunden sind.

Die Frage in unserer Gesellschaft wird immer virulenter: Wie mit unseren alten Eltern umgehen?

Wenn ich mich in meiner Generation so umschaue bei den über 50 und 60-jährigen: Die eigenen Kinder werden immer älter und das Problem, was passiert mit meinen alten Eltern, wird immer virulenter. Das Nachdenken darüber, wie kann ich mich kümmern, wo kommen sie unter, wenn sie nicht mehr selbstständig leben können. Diese Frage treibt die Generation der 50-, 60-jährigen unglaublich um: Können wir, sollen wir unsre alten Eltern zu uns nehmen, wie können wir es ihnen ermöglichen, in ihren eigenen Wänden noch menschenwürdig zu leben. Sollen wir eine ausländische Pflegekraft nehmen, damit sie zuhause bleiben können, ist das eine Lösung? Oder wären sie in einem Seniorenheim besser aufgehoben? Wie dann die fragenden Blicke aushalten, warum ist für mich daheim kein Platz mehr?

Diese Gewissensfragen treiben die Generation der 50/60-Jährigen um: Wie den Weg finden zwischen den alten Eltern gerecht werden wollen – und die Anforderungen im Berufsleben aushalten und vielleicht sogar das eigene Familienleben aufs Spiel setzen? Wie den Weg finden zwischen die Verantwortung spüren – und ein schlechtes Gewissen haben, weil ich ihr aufgrund der Lebenssituation nicht in vollem Maß nachkommen kann?

#### **Der Sinn des 4. Gebots: Eltern ehren ist Pflicht, nicht lieben**

Ja, das ist die Frage: Wie als verantwortungsvoller Mensch dem 4. Gebot „Ehre Vater und Mutter“ gerecht werden? Eines muss klar sein: dies ist kein Gebot für kleine Kinder zum Gehorsam ihren Eltern gegenüber. Es geht um einen *menschenwürdigen* Umgang mit den alten Eltern und um altersgerechte Versorgung.

Von dieser Frage wurde auch die Schriftstellerin Helga Schubert umgetrieben, die in diesem Jahr den Ingeborg Bachmann Preis für ihren Text „Vom Aufstehen“ erhielt.

In diesem Text begibt sich Helga Schubert auf eine ausgedehnte und sehr biographische Reise in die Vergangenheit. In die Nachkriegszeit voller Unsicherheiten. Eine Kindheit ohne Vater und ganz einer überforderten, oft kalten Mutter ausgeliefert. Diese Mutter konnte sich nicht über selbstgebastelte Ketten freuen, mit denen ihre Tochter ihr eine Freude machen wollte. Sie schlägt ihr Kind oft wegen Kleinigkeiten. Aber sie singt auch in der atheistischen Besatzungszone christliche Lieder. Eine komplizierte Beziehung. Die Mutter wird über hundert Jahre alt.

In einem Gespräch mit einer Pastorin, in dem sie die komplizierte Beziehung zu ihrer Mutter zu entwirren versucht, fragt die Erzählerin, geplagt von Schuldgefühlen, ob Gott nicht verlangt, dass man seine Eltern bedingungslos liebe. „Irrtum, sagte die Pastorin. „Von Liebe ist im Gebot nicht die Rede. Gott verlangt von uns nicht, dass wir unsere Eltern lieben. Wir brauchen sie nur zu ehren. Sie haben sich ganz umsonst bekümmert,“ sagte sie. „Sie können nicht gezwungen werden, Ihre Mutter zu lieben. Ihre Mutter kann aber auch nicht gezwungen werden, Sie zu lieben...“ Sie lächelte mir zu, wie einer Studentin...(aus Christ in der Gegenwart 72, 2020/26, S. 275)

Ja, was heißt dann „Vater und Mutter ehren“?

Das hebräische Wort für „ehren“ bedeutet: *Gewicht geben*. Das Alter richtig gewichten. Respekt vor den alten Menschen haben. Respekt vor ihrer Lebensgeschichte. Das hat eine Künstlerin für mich eindrucksvoll ins Bild gebracht:

Die Berliner Künstlerin Heike Gerasch besichtigte 2008 im Alten- und Pflegeheim Köpenick in Berlin eine Foto-Ausstellung. Die Bewohner hatten diese selbst gestaltet mit alten Familienfotos, Briefen und Erinnerungsstücken, die quer durch ein ganzes Jahrhundert reichten. Während die Künstlerin die Bilder betrachtete, wurde ihr bewusst: „So viele Lebensgeschichten, Erinnerungen, Wissen und Weisheit waren hier gebündelt und nur wenige ... nahmen dies großartige, jedoch unscheinbare Zeugnis wahr ... Ich hatte auf einmal den Wunsch, die Alten aus ihrer Anonymität ins Rampenlicht zu holen.“ So entstand die Idee, 100 alte Menschen aus diesem Pflegeheim zu malen und auszustellen.

Zuerst entwirft Barbara Gerasch den Malgrund: 100 Holztafeln bespannt sie mit einer Strukturtapete. Dann wird jede Tafel mit Blattgold überzogen. Gold als Zeichen der Wertschätzung. Diese Tafeln werden dann in allen Fluren des Heims aufgehängt. Die Bewohnerinnen und Bewohner betrachten sie zunächst voller Skepsis: „Da soll ich drauf? Das ist doch Gold?“ – „Ja, eben darum“, antwortet die Künstlerin.

Und es ließen sich hundert Menschen auf Goldgrund malen: Gesichter mit Schmunzel- und Sorgenfalten, mit gütigem und verbittertem Blick, mit erloschenen Augen und im Alter noch hellwachen.

Gesichter, auf denen das Leben Spuren hinterlassen hat. Viele der Bewohner sind verwirrt, dement, vom Leben gezeichnet. Im Alter treten oft negative Charakterzüge hervor. Manchmal erkennt man die früheren Persönlichkeiten kaum noch, und die Individualität scheint verloren zu gehen. Und doch leuchtet in den alten Menschen immer wieder auf, was sie einmalig und besonders macht. Und das malt Heike Gerasch auf Goldgrund.

Bei einem Besuch im Pflegeheim hat der für Kunst aufgeschlossene Pfarrer Alexander Höner die 100 Altenporträts entdeckt, und die Idee zu einer Kunstinstallation in seiner Friedrichshagener Kirche ist geboren. Die 100 Bilder von den alten Menschen werden zu einem großen vier mal fünf Meter großen Altarbild. Wie in einer großen Ikonenwand werden die einhundert Porträts in den Altarraum gehängt und umrahmen das steinerne Altarbild mit der Kreuzigungsszene.

Für mich ist dieses Altarbild mit den hundert alten Menschen ein modernes Allerheiligenbild. Jeder Mensch ist so etwas wie eine heilige Person, gemalt auf Goldgrund mit seiner je eigenen Würde. Mit den Falten und Runzeln des Alters. Mit den Freuden und Sorgen des Alltags, mit den Erfolgen und Niederlagen. Mit den Glücksmomenten und Schicksalsschlägen des Lebens. Auf Goldgrund gemalt, ist ihnen ein Stück ewiges Leuchten geschenkt.

### **Eltern ehren – was heißt das?**

Aber jetzt konkret – was bedeutet „Eltern ehren“ für mich? Was heißt Ehrfurcht, Respekt vor den alten Menschen haben?

Eltern ehren heißt: dankbar sein. Für das Leben, das sie mir geschenkt haben. Für alle Güte und Fürsorge, die sie mir geschenkt haben. Für alles, was ich ihnen in meinem Leben verdanke. Respekt haben vor ihrer Lebensleistung.

Eltern ehren heißt: Sie noch mitreden lassen, sie Anteil nehmen lassen am Leben der Kinder und Enkel. Ihnen erzählen, was rings um sie herum alles geschieht.

Eltern ehren heißt: Ihnen Selbstständigkeit, Entscheidungen soweit wie möglich lassen, nicht „umorganisieren“ wollen, weil ich ja alles besser weiß. Ihnen ihren Lebens-Rhythmus lassen – ohne mir meinen Rhythmus total nehmen zu lassen.

Eltern ehren heißt vor allem: Zeit haben. Zeit haben ist Ausdruck von Respekt in einer Zeit, wo es nur noch getaktete Zeiten bei der Pflege gibt. So und so viele Minuten fürs Waschen, fürs Baden, fürs Kämmen, Verbinden, fürs Anziehen. Bei allem Zeitschenken muss aber auch den Pflegenden die Zeit zugestanden werden, Zeit für sich, ihre Aufgaben und für ihre Familie zu haben.

Eltern ehren heißt, sich für ihre Geschichten aus alter Zeit interessieren, die tief in ihrem Gedächtnis gespeichert sind – und nicht zu sagen: Jetzt hör mal auf mit deinen alten Geschichten, die hast du mir doch schon hundert Mal erzählt.

### **Auch die Alten Menschen haben eine Verantwortung**

Dieser Respekt seitens der pflegenden Generation kann aber nur gelingen, wenn *auch* die pflegebedürftigen alten Menschen, soweit sie dazu noch fähig sind, ihren Anteil dazu leisten. Aber wie?

Ein erster Schritt ist, als alter Mensch bereit und fähig sein, Hilfe anzunehmen. Akzeptieren, ich kann nicht mehr. Wie wohltuend ist es für Pflegende, Dankbarkeit zu spüren und nicht andauernd in einem grimmigen Gesicht zu lesen: Ihr tut nicht genug für mich. Wie gut tun alte Menschen, die nicht wehleidig rumjammern und ihre Krankheit nicht als Zuwendungszwang missbrauchen.

Auch wenn das Alter viel Alleinsein und Einsamkeit mit sich bringt, Verständnis dafür zeigen, dass nicht immer einer oder eine um mich herum sein kann. Und die Bereitschaft aufbringen, sich einzufügen in den Lebensrhythmus meiner Angehörigen oder des Pflegedienstes.

Diese Haltung meine ich in einem Gebet eines alten Menschen zu spüren, das als Inschrift in einer englischen Kirche aus dem 17. Jh. zu finden ist:

*O Herr, Du weißt besser als ich,  
dass ich von Tag zu Tag älter  
und eines Tages alt sein werde.*

*Bewahre mich vor der Einbildung,  
bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema  
etwas sagen zu müssen.  
Erlöse mich von der großen Leidenschaft,  
die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.*

*Lehre mich, nachdenklich, aber nicht grüblerisch,  
hilfreich, aber nicht diktatorisch zu sein.  
Bei meiner ungeheuren Ansammlung von  
Weisheit erscheint es mir ja schade,  
sie nicht weiterzugeben – aber Du verstehst o Herr,  
dass ich mir ein paar Freunde erhalten möchte.*

*Bewahre mich vor der Aufzählung endloser Einzelheiten und verleihe mir Schwingen, zur Pointe zu gelangen. Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden. Sie nehmen zu, und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr.*

*Ich wage nicht, die Gabe zu erleben, mir die Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören, aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.*

*Lehre mich die wunderbare Weisheit, dass ich mich irren kann. Erhalte mich so liebenswert wie möglich. Ich möchte kein Heiliger sein – mit ihnen lebt es sich so schwer -, aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels.*

*Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken, und verleihe mir o Herr, die schöne Gabe, sie auch zu erwähnen.*

Als alter Mensch muss ich mir bewusst sein: Ich habe eine Art Truhe in mir, gefüllt mit Erfahrungen. Aber mit einer Mischung aus guten Erfahrungen *und* Irrtümern. Und es ist wichtig, die Irrtümer herauszufinden und diese sich eingestehen. Und nicht nur davon reden, dass früher alles besser war.

Es ist gut, sich vor Aussagen zu hüten: Die Jungen machen alles falsch. Oder zu meinen: Die Jungen können nicht leben ohne unsere Erfahrungen. Der alte Mensch darf darunter leiden, dass seine Erfahrungen, die einen reichen Schatz darstellen, mit ihm zu Grabe getragen werden. Aber er muss wissen: Erfahrungen lassen sich nun einmal nicht vererben.

Es stimmt zwar biologisch, aber ist trotzdem gefährlich: Meine Kinder sind meine Kinder, solange ich lebe. Irrtum: Sie sind erwachsene Menschen.

Ich darf ihnen sagen, dass ich mich Sorge um ihre Zukunft, aber ich sollte mich nicht dauernd einmischen in ihr Leben. Und wenn ich als alter Mensch nicht mehr viel tun kann - ich kann sie mit meinem Gebet begleiten. Täglich ihre Gesichter vor meinem geistigen Auge vorbeiziehen lassen und bei jedem einzelnen still sagen: Gott segne ihn, segne sie.

### **Ein Urlaubserlebnis**

Diese Haltung gibt es tatsächlich, sogar schon bei jungen Eltern. Es war beim letzten Urlaub in den Dolomiten, mein Freund und ich steigen gerade ab, da kommt uns auf dem Pfad ein junges Ehepaar entgegen. Sie gehen Schritt für Schritt. Der Mann hat auf dem Rücken ein Tragegestell. Seine etwa zweijährige Tochter schläft selig. Schwer keuchend kommt hinter ihm die junge Frau. Sie trägt im Bauchtuch einen Säugling, wohl ein halbes Jahr alt.

Wir weichen den beiden aus und meinen: „Wenn Ihre Kinder das als klein so erlebt haben, dann gehen sie später sicher einmal gerne die Berge hoch.“

Die junge Frau schaut ein wenig nachdenklich – und sagt im Vorübergehen nur einen Satz: „Jetzt tragen wir sie, vielleicht tragen sie später einmal uns die Berge hoch.“

Da wurden wir nachdenklich: Denn es war klar: Die junge Frau meinte nicht die Berge in den Dolomiten, sondern andere Berge, die im Alter schwer zu besteigen sind: die Berge der Gebrechlichkeit, die Berge der langsamen Schritte, die Berge des Vergessens, die Berge des Sich-Helfen-Lassen-Müssens, die Berge des Abgebautwerdens, die Berge des Im-Wege-Stehens, die Berge der Demenz, die Berge der Einsamkeit.

Faszinierend die Antwort dieser jungen Frau. Sie hat gesagt: Vielleicht tragen sie uns ... Sie hat nicht gesagt: Wenn wir sie getragen haben, dann müssen sie auch uns tragen. Sie hat nicht gesagt: Weil wir etwas für sie getan haben, müssen sie uns dankbar sein.

Faszinierend diese Einstellung: Wir fordern nicht, aber wir vertrauen darauf, dass verschenkte Güte nicht umsonst ist und nicht ohne Wiederhall bleibt.

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Die Ehrfurcht vor den alten Menschen hat ihren Platz in einer humanen Gesellschaft. In der heutigen Zeit habe ich aber auch Ehrfurcht vor den Menschen, die Alte und Kranke daheim oder in Heimen pflegen. Und so möchte ich das Lied von Camillo Felgen heute einmal umdichten:

Ich habe Respekt vor allen, die pflegen,  
sie geben der Menschenwürde ein Gesicht  
sie sind für die alten Menschen ein Segen,  
leisten ihren Dienst in Treue und nicht nur als Pflicht

Ich habe Hochachtung vor allen, die pflegen,  
die täglich alten Menschen beistehen in Sorgen und Leid  
sie sind für alte und kranke Menschen ein Segen,  
denn sie sind Stütze und Halt in schwerer Zeit

Ich bete für alle, die Zeit haben für die Alten,  
die tausend Mal zuhör'n den immer gleichen Geschichten,  
die ausreden lassen und sind doch nicht ungehalten,  
und die täglich das Essen und die Betten herrichten.

Ich bete für uns, die noch mitten im Leben stehen,  
die Kraft haben, gesund sind und Leistung erbringen,  
dass wir uns klar machen und schon jetzt eingestehen,  
wenn wir alt werden, Fürsorge lässt sich nicht erzwingen.

*Pfarrer Stefan Mai*